

# Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und  
wohlthätiger Zwecke.

---

Viertes Quartal. 42. Stück.

Den 16ten October 1813.

---

## Inhalt.

Gottvertrauen. — Sterben im Leben. — Morgenlied. —  
Freudiger Dank des Kirchencollegiums zu St. Georg in Glau-  
cha. — Anzeige des Ministeriums der St. Ulrichskirche. —  
Verzeichniß der Gebornen 2c. — 5 Bekanntmachungen.

---

Die Hoffnung blickt mit stillem Sinn  
Auch in die dunkle Zukunft hin.

---

I.

## Gottvertrauen.

---

Saget nicht, wenn Dunkelheiten

Auf des Lebens Pfade ruhn!

Gott ist gut! Er wird euch leiten;

Ihm ist Freude, wohlzuthun.

Sind seine Gedanken nicht eure Gedanken,  
Laßt dennoch, ihr Christen, den Glauben nicht wanken,

Daß er, der des Wurmes im Staube gedenkt,

Auch sorgsam durch nächtliche Schatten euch lenkt.

XIV. Jahrg.

(42)

Alles



Alles Dunkel dieses Lebens  
 Glänzt vor Gott wie Sonnenlicht.  
 Wir durchforschens oft vergebens;  
 Seinen Blick beschränkt es nicht.

Er kennet das Große, das Kleine, das Ferne,  
 Die Thränen der Armen, die Schaaren der Sterne.  
 Mit mächtiger Liebe verfolgt er den Plan  
 Der Weisheit und führt uns auf richtiger Bahn.

Von Erstaunen hingerissen  
 Sinnt der hohe Seraph nach.  
 Alles kann er doch nicht wissen;  
 Ewig fühlt er sich noch schwach.

Was murren wir Menschen von schwächerem Verstande?  
 Wir sind ja nur Wandrer im schattigen Lande.  
 Nur Demuth erhebet den ängstlichen Sinn;  
 Sie wirft in die Arme des Vaters uns hin.

Ach, erkenne dich, o Seele!  
 Fühle, wie so schwach du bist;  
 Blicke still zu Gott, und wähle,  
 Was von ihm verordnet ist.

Dem Unglück entströmen geheiligte Freuden,  
 Und Scheinglück ist oft nur die Quelle der Leiden.  
 Bedenk es, und jauchze, daß Gott dich regiert;  
 Sey folgsam, auch wenn er durch Stürme dich führt.

---

 II.

## Sterben im Leben.

---

Das Sterben sollte mir ein so finst'rer Gedanke  
 seyn? Ist denn nicht das Leben ein beständiges  
 Sterb



Sterben? Durch Sterben setzt das Leben sich fort; wir sterben täglich.

So oft ich in den Schlaf sinke, sterbe ich der mich umgebenden Welt und allen den Dingen, die den Tag über auf mich gewirkt, mich erfreut, betrübt, angestrengt und ermüdet haben, ab, alle Gedanken und Empfindungen, alle Bestrebungen und Sorgen verlieren sich in das nächtliche Dunkel der völligen Selbstvergessenheit.

Bei jeder Veränderung, die sich in meiner äußern Lage zuträgt, stirbt ein Theil meines Wesens dahin; ich empfangе von nun an viele von den Eindrücken nicht mehr, die mein Leben bestimmten; Vorstellungen und Gefühle, in denen dieses Leben sich bewegte, weichen auf immer von mir.

Sterben wars, wenn ich ein Werk vollendet sahe, das mich lange beschäftigt; wenn ich einen Ort verließ, an dem ich mich lange Zeit aufgehalten und mancherley Verbindungen geknüpft, oder eine Wohnung, in der ich in Leid und Freude viel erfahren und getrieben hatte; wenn ich aus einem Kreise bekannter und befreundeter Gegenstände weggezogen wurde, wenn ich in einen andern Wirkungskreis und in andere Berufsverhältnisse trat, wenn sich Menschen entfernten, mit denen ich bisher gelebt, wenn ein unerbittliches Schicksal die von meiner Seite riß, die sich mir in treuer Liebe geweiht, und meine Tage froh gemacht; ja wohl starb ich, als ich von ihnen Abschied nahm; ich sterbe von neuem, indem ich mich der wehmüthigen Stunde und der frühern schönen Zeit erinnere.



In jede neue Periode meines Daseyns bin ich aus der vorhergehenden hinüber gestorben.

Wie vieles ist in mir selbst anders geworden! wie viel hat sich in meiner Seele verdunkelt, wie viel ist ganz aus derselben verschwunden, was einst hell in ihr glänzte und sie mächtig erfüllte! wie viele Dinge haben ihren Reiz verloren, die mich sonst innig ergößten! Die heitern Bilder, die fröhlichen Spiele der Kindheit — längst sind sie dahin! Die Ansichten, die Wünsche, die Hoffnungen des Jünglings — wo sind sie geblieben? und selbst in den Vorstellungsarten, in den Ueberzeugungen, in den Besorgnissen, in den Erwartungen, in der Gemüthsstimmung, in den Neigungen und Maximen des Mannes — wie vieles hat sich ganz umgestaltet!

Schon heute bin ich nicht mehr, der ich gestern war, von einem Tage sterbe ich dem andern ohne Aufhören zu.

Finde ich nicht auch um mich her ein immerwährendes Sterben, das sich meines Innern bemächtigt, und durch die Betrachtung meine Gefühle mit sich fortleitet in die dunkeln Reiche des Todes?

Bei den Meisten sind freylich jene Veränderungen kein eigentliches Sterben. Entweder werden sie sich dessen, was darin mit ihnen vorgeht, kaum bewußt, oder es macht doch nur schwache Eindrücke auf sie, oder, sie haben dabey andere Empfindungen als die, welche das Sterben bezeichnen. Mir ist es Bedürfniß, zu einem deutlichen Bewußtseyn dieser Veränderungen zu gelangen und in ihnen das Sterben zu fühlen.

Ich



Ich kann mich selten den Erquickungen des Schlafes überlassen, ohne noch einmal alles, was mich zuletzt umgeben und beschäftigt hat, darauf anzusehen, daß jedes Bild davon und jede Erinnerung daran nun bald in mir ausgelöscht seyn wird, und ohne wenigstens auf einen Augenblick des allmählichen Verdämmerns inne zu werden; ich muß es empfinden, wie ich von allem scheide und in die Ruhe versinke.

Ich vermag es nicht, mich von Geschäften, Gegenständen und Verhältnissen zu trennen, ohne noch einmal mit gesammeltem Geiste bey ihnen zu verweilen, mich zu besinnen, was sie mir gewesen, wie sie auf mich gewirkt, ohne mir bestimmt vorzuhalten, daß sie diesen Platz nun nicht mehr einnehmen, daß sie nun nicht mehr so auf mich wirken werden, und dann meine Gedanken in stiller Trauer von ihnen abzuziehen.

Nie habe ich es mir zu verbergen gesucht, wenn ich nur noch eine kurze Zeit in der Nähe geliebter Menschen zubringen hatte, nie bin ich der Vorstellung des nahen Abschiedes ausgewichen, nie habe ich den feyerlichen Abschied vermieden, nie ihn gewaltsam abgekürzt, oder mich gegen die Gefühle desselben betäubt, doch auch nie diese Gefühle von mir erzwungen, oder künstlich verstärkt.

Auch von Meynungen, Ansichten, Vorstellungsarten, die ich für falsch, von Maximen, die ich für verwerflich, von Wünschen und Erwartungen, die ich für thöricht erkenne, bin ich nicht im Stande sofort den Geist und das Herz zu befreyen. In ihnen ist mein Leben gewesen, es war die süße Befreundung



des Lebens zwischen ihnen und meinem Geiste und Herzen; nicht ohne Rührung kann ich sie entlassen, ich muß ihnen allmählig absterben, sie allmählig weichen sehen in die Nebel der Ferne.

Den mannichfaltigen Erscheinungen des Sterbens um mich her gestatte ich nicht bloß, auf mich zu wirken, wie es ihrer Natur und meiner Gemüthsstimung angemessen ist; ich öffne ihnen willig das Herz, ich theile das Schicksal der Dinge, die der Tod sich zu Opfern gewählt hat, ich sterbe mit, wenn die heitern Farben der Welt verbleichen, wenn die letzten Blumen welken, und das Laub abfällt. O, wie innig bewegt habe ich oft der versinkenden Herrlichkeit, als ob sie nie wiederkehren würde, gute Nacht geboten, und mit ihr allem, was mir je das Herz erfreut hat!

Nicht selten auch wird mir das lebhafteste Denken meines künftigen Todes zum Sterben im Geiste. Ich vergegenwärtige mir oft die Zeit, wo dieses Licht, das jetzt so freundlich mir leuchtet, und in dessen Schimmern so viel Reizendes, Schönes und Holdes sich mir darstellt, Dämmerung und dann Nacht wird, wo alle die Gegenstände, die mich jetzt so bekannt umringen, die Besizthümer, die mir jetzt noch so manchen köstlichen Genuß gewähren, die Menschen, die sich so liebevoll an mein Herz schmiegen, von mir weichen, die Verbindungen, die mich jetzt mit einer so süßen Gewalt umfassen, sich auflösen, wo mir, was nur irgend dieses irdische Daseyn Liebes und Theures gehabt hat, entwindet, und dieses jetzt noch so laut und freudig schlagende Herz still steht; mein Geist, vertieft in solche Gedanken, verliert sich  
aus



aus den blühenden Reichen des Lebens, und ich empfinde mein künftiges Sterben.

Wollet ihr es tadeln, ihr Lebenslustigen, daß ich mich solchen, nach eurer Meinung, unnützen und verstimmenden Betrachtungen hingebē? Glaubet mir, ich verstehe auch zu leben, zu leben munter und fröhlich mit allen Empfindungen und Kräften meines Wesens, ja, alle Lust und Wohne des Lebens habe ich erfahren, und noch oft durchströmt mich seine Fülle. Ich würde nicht zu sterben verstehen, wenn ich nicht zu leben verstände, und weil ich zu sterben verstehe, darum verstehe ich auch zu leben. Ich weiß, daß man sich nicht verstimmen soll, daß man Muth und Freudigkeit braucht, um den Zweck des Lebens zu erfüllen, daß jedes Verdüsternde und Verengende auch für Geist und Herz verderblich ist; darum hasse ich, wie ihr, die trübselige, empfindend-weinerliche Betrachtung des Todes. Aber so ist die meinige nicht. Wie ich das Leben fühle, so fühle ich auch das Sterben, ich fühle es als eine Art und Erscheinung des Lebens. Leichter werden mir des Lebens Mühen und Lasten, indem ich des Todes gedenke, und reizender erscheint mir das Schöne des Lebens, inniger drücke ich das Geliebte an das Herz, indem ich mir bewußt werde, wie flüchtig die Tage sind, in denen ich mich seiner freuen kann.

---

Was ist denn nun dieses Sterben im Leben?

Der sinnlichen Begierde freylich oft ein schwerer Kampf. Wie sie mit Ungestüm ihrem Gegenstande nachstrebt, mit wilder Hestigkeit ihn um-





faßt hält: so vermag sie auch nur unter gewaltsamen Erschütterungen ihn fahren zu lassen. Sie verliert, ohne etwas anders übrig zu behalten, als ihr ungestümes Verlangen, und ohne gegründete Hoffnung, je wieder zu gewinnen; und ihren Schmerz vergrößern die Strafen des Gewissens.

Die stille Liebe des reinen Herzens löset leicht und sanft den Dingen sich ab, denen sie in froher Nüchternung sich ergeben hatte. Sie behält sich selbst, ihre Ergebung, ihr seliges Leben, das Bild des Geliebten, die feste Zuversicht, die auf seine Reinheit und Wahrheit sich gründet, ihr Bestes, wenn auch in andrer Gestalt, wieder zu finden, und überall anzutreffen, was sie zu erfreuen geschickt ist. Ihre Sehnsucht wird ihr Verheißung und Glaube. Die Erscheinung entflieht, das Wesen bleibt ihr unwandelbar, ewig frisch und ewig jung; da ist kein Sterben — nur ewiges Leben. Zwar sieht sie jene nicht ohne Wehmuth dahin eilen, aber auch diese Wehmuth hat ihr Süßes, und sie möchte derselben, an der Stelle, die sie in dem Ganzen ihres Lebens einnimmt, nicht entbehren. Sie besitzt eine Sterbensfreudigkeit, die nicht allein von dem Schmerze, sondern auch von der höchsten Wonne des Lebens hervorgebracht wurde.

Nur die Liebe könnte mir das Sterben im Leben schwer machen, und sie macht es mir leicht durch ihren Reichthum, ihre Treue, ihre Hoffnung. O, ich fühle es: ich kann nicht aufhören zu lieben, und meine Liebe kann nicht aufhören zu leben, zu besitzen.

Wird



Wird das künftige Sterben, wodurch ich dem gegenwärtigen Leben völlig absterbe, anders seyn, als das Sterben im Leben?

In den Gütern der Welt, von denen ich im Tode auf immer scheiden werde, hängt mein Herz nicht mehr; die sinnliche Begierde, die nicht lassen kann, was der Tod ihr auf immer entreißt, ist zum Schweigen gebracht; vor meinem Richter hoffe ich, in dem Bewußtseyn eines ernstlichen Strebens nach Reinheit und Rechtschaffenheit und im Vertrauen auf seine Barmherzigkeit, wo ich menschlich fehlte, getrost zu erscheinen. Aber die Liebe zu dem, was in diesem irdischen Leben Treffliches und Liebenswürdiges sich mir darstellte, habe ich bewahrt, und werde sie bis zum letzten Hauche bewahren. Und diese Liebe wird auch da, in Unmuth zwar und unter Thränen, doch getrost, sich leicht und sanft von dem ablösen, was sie hier in froher Nahrung umschlungen hielt, um, ihrer Fortdauer selig gewiß, in der Vorempfindung eines neuen, höhern Lebens, sich in die Reiche ewiger Befriedigung zur neuen, unzertrennlichen Vereinigung mit dem Kostbarsten, was sie auf Erden besaß, hinzüberschwingen. Sie kennt keinen wilden Schmerz, wie sie keinen Tod kennt.

Wie in jedes frühere Sterbensgefühl Lebensgefühle sich mischen: so wird die Liebe mein letztes Sterbensgefühl mit siegenden Gefühlen des Lebens durchdringen.

Vielleicht, daß gewaltsame Erschütterungen der körperlichen Natur mein letztes Sterben bezeichnen. Aber diese sind nicht das Sterben selbst; sie gehen ihm vorher, oder sie folgen ihm nach, oder sie bilden



seine äußere Gestalt. Was im Sterben mein Inneres bewegt, das ist gewiß etwas ganz anders: ein stilles, allmähliges Scheiden des Geistes von den Eindrücken, Empfindungen, Antrieben, Kraftäusserungen, die bisher sein Leben ausgemacht haben.

Still und allmählig wird es mich überschatten, still und allmählig werde ich, gleich dem Müden, in den erquickenden Schlummer sinken.

Nein, weder eine fremde, noch eine gefürchtete Erscheinung ist mir mein letztes Sterben. Das Sterben im Leben hat mich dem Sterben im Tode befreundet; es ist mir ein liebes Bild geworden von dem Sterben im Tode. Ich freue mich auf den Tod — auch um des Sterbens willen.

Darum kann ich mir nicht wünschen, was so viele als ein beneidenswerthes Glück ansehen: daß mein Leben einst plötzlich geendigt werde, oder mir doch schnell das Bewußtseyn vergehe. Empfinden möchte ich das Sterben, wie ich es im Leben — und wie ich das Leben selbst empfunden habe. Im Gefühle des nahen Todes möchte ich noch einmal das Schöne und Gute, das mir während meines Lebens zu Theil geworden und der mütterlichen Huld gedenken, die mich so gnädig geleitet, die mich so oft getröstet, erquickt und reichlich gesegnet hat, die mir ihre Sonne aufgehen, und ihre Frühlinge blühen ließ, die mir so manchen frohen Tag gab, und mir die Menschen zuführte, die durch ihre Liebe und Treue mein Leben versüßten, in deren Gesellschaft so oft der Geist sich erheiterte, das Herz sich stärkte — möchte ich noch einmal betrachtend verweilen bey den Umgebungen, aus deren Kreise  
ich



ich bald verschwinden werde, mich noch einmal weisden an den Dingen, deren ich mich im Leben gefreut, noch einmal inne werden des süßen Einflusses, den sie auf mich geäußert — möchte ich noch einmal um mich versammeln alle, die meinem Herzen theuer sind, mich an ihren Blicken, an ihrer Rede, an ihrem Wesen zu ergötzen, ihnen die letzten Rührungen und Wünsche des brechenden Herzens zu offenbaren, und mir ihr Bild tief, tief einzuprägen — und dann still von allem Abschied nehmen. E.

## III.

## M o r g e n l i e d.

Nosig wird der schwarze Schleyer,  
Der am Himmelszelte hing,  
Meine Seele frey und freyer,  
Die des Schlafes Arm umfing;  
Mit dem Dufte der frischen Blüthen  
Steigt sie in der Andacht Chor,  
Neugestärkt, in stillem Frieden,  
Zu des Vaters Thron empor.

Vater, in der reinen Sphäre  
Glanz umstrahlt vom goldnen Licht,  
Guter Vater, hör', o höre,  
Was mein schwaches Lallen spricht;  
Hast du mir nicht frisches Leben,  
Neue Gluth ins Herz gesenkt?  
Hat dein Arm mich nicht umgeben,  
Du, der stets der Kinder denkt?

Von des Schlafes Arm umwunden  
Lag ich starr und fühllos da,

Und



Und du riefst die goldenen Stunden,  
 Brachtest deine Sonne nah;  
 Und es lösten sich die Träume,  
 Langsam schwand das dumpfe Seyn,  
 Des Bewusstseyns Rosenkeime  
 Nahmen Platz im Herzen ein.

Deines Himmels Morgenkränze,  
 Deine Blumen darf ich sehn,  
 Fühlen in dem jungen Lenze  
 Deines Athems sanftes Wehn;  
 Deine Berge darf ich schauen,  
 Wo das Morgenopfer steigt,  
 Deine Hügel, deine Auen,  
 Da die Nacht dem Tage weicht!

Unnennbare, ew'ge Liebe,  
 Du erweckst in tiefer Brust  
 Meines Herzens heil'ge Triebe,  
 Giebst mir Frieden, giebst mir Lust;  
 Lieben laßt uns, meine Brüder,  
 Denn das Leben eilt und flucht,  
 Laßt uns gut seyn, treu und bieder,  
 Bis der letzte Stern erbleicht!

Nun, zum Tagewerk meiner Hände  
 Will ich neugestärkt dann gehn,  
 Vater, guter Vater sende  
 Kraft und Muth von deinen Höhn;  
 Daß mein Geist, wenn seine Sonne  
 Sich vom Lebenshimmel neigt,  
 Einst mit stillverklarter Bonne  
 Auf zu dir im Jubel steigt! —

Karl Grumbach.

(Der vom Hrn. P. Ser. S. eingesandte Aufsatz muß wegen Mangel des Raums für nächste Woche verspart werden.)

Chronik



## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

### Kirchensachen.

#### Freudiger Dank.

Unsre Kirche hat in den letzten Monaten neue Weise gehabt, daß, was im Vertrauen auf Gott unternommen wird, auch in unsern für Religion scheinbar so kalten Zeiten, durch edle Menschen Unterstützung findet. Gerade als es uns — den Gedrängten — bang werden mußte, wie wir die noch rückständigen Schulden, welche die Wiederherstellung der Kirche veranlaßt hatten, erstatten sollten, ward uns ein Legat von 300 Thalern von den Erben des ohnlängst selig entschlafenen Hrn. Dr. Koch übergeben, wodurch derselbe seine immer bewiesene Wohlthätigkeit auch noch sterbend gekrönt und sich dadurch der Gemeinde, der er angehörte, unvergeßlich gemacht hat. — Auch erfüllte bald darauf der für die Beförderung alles Guten, ohne Rücksicht auf Abstammung und Glauben, so thätige Präsident des israelitischen Consistoriums Herr Jacobson, sein früher gethanes Versprechen, so bald der Bau ausgeführt seyn würde, 100 Thaler beyzutragen. So bald wir Ihm von unserm Bedarf Nachricht gaben, ging die Summe ein. Endlich blieben auch in diesen drückenden und erschöpfenden Zeiten die Gemeindeglieder nicht zurück. Die Kollekte für die Kirche betrug am letzten Erndte-Dankfest 22 Thlr. 12 Gr. So sehen wir uns nun einer sehr drückenden Sorge entladen, und haben es nicht unterlassen können, unsre Freude wie unsern innigen Dank in diesem Blatte, das schon so manche

Beweis-



Beweise auch des religiösen Patriotismus aufbewahrt, in demselben laut werden zu lassen.

Das Kirchencollegium zu St. Georg  
in Glaucha.

U n z e i g e.

Indem wir den werthen Mitgliedern der St. Ulrichs-  
gemeinde mit herzlichem Bedauern anzeigen, wie wir  
in diesen Tagen auf höheren Befehl unser Gotteshaus  
auf unbestimmte Zeit räumen, und zum Behufe einer  
Niederlage für militairische Bedürfnisse hergeben muß-  
ten: ertheilen wir ihnen zugleich vorläufig die tröst-  
liche Zusicherung, daß wir — so Gott will! — schon  
in künftiger Woche die bestimmtere Anzeige des Or-  
tes, wo wir uns auf den 19ten Sonntag nach Tri-  
nitatis (den 24sten October) zum ersten Male zu got-  
tesdienstlichen Uebungen wieder versammeln können,  
zu geben gedenken.

Das Ministerium der St. Ulrichskirche.  
Sonnemann. Ehricht.

2. Gebohrne, Getraute, Gestorbene in Halle ꝛ.  
September. October 1813.

a) Gebohrne.

Markenparochie: Den 30. Septbr. dem Schuh-  
machermeister Dölling eine Tochter, Marie Regine.  
(Nr. 745.) — Den 1. October eine unehel. F.  
(Nr. 74.) — Den 3. eine unehel. F. (N. 1487.) —  
Eine unehel. F. (Nr. 113.) — Den 6. dem Tuch-  
machermeister Dittmar ein Sohn, Carl Albert.  
(N. 1044.) — Dem Schuhmachermeister Hädecke  
ein S., Friedrich Wilhelm. (Nr. 722.) — Den 7.  
dem Gastwirth Erfarth eine F., Caroline Henriette  
Dorothee. (Nr. 978.) — Dem gewesenen Soldat  
Schwarze ein S., August Erdmann. (Nr. 796.)

Ulrichs,



Ulrichsparochie: Den 4. October ein unehel. S. (Nr. 1632.) — Dem Schneidermeister Densau eine F., Marie Friederike Louise. (Nr. 232.) — Den 7. ein unehel. S., (Nr. 374.)

Neumarkt: Den 5. October dem Schneidermeister Korn ein S., Carl August Albert. (Nr. 1292.)

b) Getraute.

Marienparochie: Den 10. October der Seilermeister Zöhler mit C. W. Scheffler. — Der Fleischer Sievers mit Chr. D. Grundmann geb. Stäzer.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 2. October des Fleischermeisters Blume S., Friedrich Wilhelm, alt 3 J. 6 M. 2 W. 5 F. Nervenfieber. — Din 6. ein unehel. S., alt 1 J. 6 M. Steckfluß.

Ulrichsparochie: Den 5. October ein unehel. S. alt 1 J. 2 M. Steckfluß.

Moritzparochie: Den 3. October des gewesenen Soldat Molach Ehefrau, alt 43 J. 2 M. 4 F. Auszehrung. — Den 5. des Lohgerbergesellen Sölnner F., Louise Caroline, alt 3 M. 3 W. Krämpfe. — Den 8. des Schneidermeisters Reinhardt Tochter, Sophie Christiane, alt 4 M. 4 F. Brustkrankheit.

Katholische Kirche: Den 4. October eine unehel. F., alt 4 M. 2 W. Krämpfe.

Neumarkt: Den 7. October der Schuhmachergeselle Linke, alt 21 J. Auszehrung.

Glauchau: Den 7. October der Invalide Schneider, alt 71 J. Altersschwäche. — Den 10. des Stärkerfabrikant Bahner Ehefrau, alt 38 J. 2 F. Krämpfe. — Der Bürger Richter, alt 55 J. 9 M. Brustkrankheit. — Ein unehel. S., alt 1 M. Krämpfe.

### Bekanntmachungen.

Ich habe jetzt mein Logis aus der großen Steinstraße Nr. 83 in das ehemalige Stitzingsche Haus in der Fleischergasse Nr. 152 verlegt, welches ich meinen resp. Kunden hiermit bekannt mache.

Schuhmachermeister Hedrich.



Unter den im Termin näher bekannt zu machenden Bedingungen sollen auf den

22sten dieses Monats

Vormittags um 10 Uhr in der Stadt: Communal: Holz-  
zung bey Wesenitz verschiedene Bäume, an Eichen, El-  
lern und Aspen, an den Meißbietenden verkauft wer-  
den. Halle, den 7. Oct. 1813. **Schreiber.**

Dem mit Kalendern handelnden Publicum wird  
hierdurch bekannt gemacht, daß die gewöhnlichen Sorten  
Kalender auf das Jahr 1814, als:

- 1) Historisch: geographische Kalender in 4to,
- 2) Haushaltungs: Kalender in 4to,
- 3) Allgemeine Kalender in 12mo,
- 4) Große Komtoir: oder Tafel: Kalender,
- 5) Kleine Komtoir: Kalender,
- 6) Schreib: oder Termin: Kalender, und
- 7) Genealogische Hand: und Schreib: Kalender

gegen baare Zahlung in Preuß. Courant zu bekommen  
sind in der

Buchhandlung des Waisenhauses in Halle.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß den 8ten  
November d. J. und folgende Tage, Nachmittags von  
2 bis 4 Uhr, auf dem hiesigen Adreßhause eine Auction  
von den in den Monaten Junius, Julius, August,  
September und October 1812 verpfändeten und bis jetzt  
nicht erneuerten Pfändern gehalten werden soll. Es  
werden daher alle diejenigen, so dergleichen daselbst ha-  
ben, hierdurch aufgefordert, solche vor Ablauf dieser  
Frist, und zwar spätestens bis zum Freytag vor der  
angesezten Auction zu erneuern, widrigenfalls selbige  
gerichtlich verkauft werden.

Halle, den 6. October 1813.

Das Lombard hieselbst.

Logisveränderung. Von jetzt an wohne ich in  
der Galgstraße oben am Eingange in die Brauhaus-  
gasse, in der ersten Etage des Gelharischen Hauses  
Nr. 313. Halle, am 4. October 1813.

Der Tribunals: Procurator Helm.